

uns in die Wellen. Nachdem wir einige Zeit in den grimmig kalten Fluten herumgeplätschert waren, beschlossen wir, etwas weiter ins offene Meer hinauszuschwimmen, fanden es hier viel wärmer, kehrten aber doch wegen Mangel an Zeit bald wieder um und landeten glücklich.

Bald darauf waren wir auf dem Wege nach dem See von Sovra, unserem nächsten Ziel. Dieser See, der tiefer ist als der von Prožura, soll nach Angabe unseres Führers im Sommer mit Ausnahme eines kleinen Teiles austrocknen und keine anderen Fische als Aale enthalten. Da wir ihn erst kurz vor der Dämmerung erreichten, konnten wir nicht lange uns der Fischerei hingeben. Inzwischen war nun aber auch Dr. Klaptocz uns nachgekommen und nunmehr machte ich nach Messung des Salzgehaltes (der kaum $\frac{1}{2}\%$ betrug, so daß es nicht verwunderlich war, daß Frösche und Kröten, die den stärker gesalzenen See von Prožura mieden, hier sehr häufig waren) einige Planktonfänge, Dr. Klaptocz und Miestinger machten auf *Rana esculenta* und *Bufo viridis* Jagd und Karny suchte die Ufer des Sees nach Grillen und den kleinen Dornheuschrecken der Gattung *Acrydium* ab. Wir waren alle vom Glück begünstigt.

Noch ein Ergebnis hatten wir am Seeufer. Der einzige Skorpion, der uns in drei Tagen untergekommen war, wurde hier gefunden und Reste eines anderen fanden sich im Magen einer von uns seziierten Kröte vom See. Da auch die Westexpedition nur ein einziges Exemplar derselben Art (*Euscorpius carpathicus*) mitbrachte, scheint Meleda von diesen Tieren nicht arg geplagt zu sein.

Bei vollständiger Finsternis wandten wir uns nunmehr dem Ausgangspunkte unseres Marsches, dem langgestreckten Ort Babinopolje zu, wo die Westexpedition bereits eingetroffen war.

4. Besuch des Ostendes der Insel und zweier Höhlen an der Südküste.

Von Dr. BRUNO KLAPTOCZ.

Da ich den Pinienwald am Ostende der Insel, von dem uns der Pfarrer erzählt hatte, besuchen wollte, so ging ich am Nachmittag des 11. April mit unserem bisherigen Führer rasch nach Koriti voraus, während die übrigen Herren in Begleitung des

Kuraten von Maranovići langsamer folgten. In Koriti machte ich zufällig die Bekanntschaft des Herrn Ivo Peš, des Bürgermeisters von Maranovići, der vor Jahren Herrn Dr. A. Ginzberger gastfreundlich aufgenommen hatte und, wie sich später zeigen sollte, als Sproß eines alten in Maranovići ansässigen Großgrundbesitzergeschlechtes manches von der Geschichte und den Eigenheiten der Insel wußte.

Da es in Koriti mit der Ortskenntnis meines Führers aus war, rief er einen Einwohner dieses Dorfes als Spezialführer herbei, was gar nicht nötig gewesen wäre, da der „kürzeste“ Weg in den Pinienwald der in der Spezialkarte eingezeichnete Saumweg ist.

Der neue Führer, der — wie übrigens viele Einwohner von Meleda und speziell auch von Koriti — längere Zeit in Amerika gewesen war, sprach leidlich englisch. An der rechten Hand fehlte ihm der Ringfinger. Er erzählte, daß er sich den Finger abgehackt habe, weil ihn eine Viper hineinbiß — oder vielleicht auch eine unschuldige Schlange, da er scheinbar alle Schlangen für giftig hielt.

Der Weg führte zunächst nach Ost durch ein spärlich begrastetes, mit Ölbäumen bestandenes Stück Nutzland im hiesigen Sinn, bog dann nach Südost und führte nun im ersten Teile etwas ansteigend durch Macchie ziemlich parallel zur Nordküste weiter. Hier gab es bereits wieder einen schönen Blick auf den Canale di Meleda, das Festland und die diesem vorgelagerten Inseln. Nach einiger Zeit tauchten Kiefern auf, die dann weiterhin einen geschlossenen Bestand bilden. Den Hauptbestandteil dieses Waldes stellt wohl die Seestrandkiefer dar, allein unter ihnen finden sich auch Pinien in beträchtlicher Zahl, stellenweise sogar dominierend; neben kleineren stattliche Bäume von 15—18 m Höhe, reich behangen mit den bekannten großen Zapfen. Wie mir später Herr Peš mitteilte, wurden die Pinien ihrer Früchte wegen hier angepflanzt, jedenfalls aber, wie schon aus der Größe mancher Bäume hervorgeht, bereits vor längerer Zeit.

Auch der Boden ist hier ein ganz anderer als in den übrigen Teilen der Insel, die ich betrat: während sonst überall der feste Stein vorherrscht, besteht hier, in dem den äußersten Osten von Meleda bedeckenden Kiefernwald, der Boden aus tiefem losen Sand, so daß man beim Gehen stellenweise bis über die Knöchel ein-

sinkt. Unterholz fehlt in diesem Wald oder es wird — an lichterem Stellen — von den Sträuchern gebildet, welche die Macchie zusammensetzen.

Der Wald reicht bis an die kahlen Felsblöcke der Strandzone. Hier, in der Bucht Turkovice, gerade gegenüber dem Scoglio Podskolj, machten wir Halt. Etwas ober dem Strand bot sich ein herrlicher Ausblick. Die Sicht dehnt sich weit und mit dem Glase läßt sich selbst die Ragusaner Gegend, Lacroma etc. erkennen. Da es ziemlich heiß war, benützte ich die Gelegenheit zu einem Bad und schwamm nach dem eben genannten Scoglio hinüber, geriet aber beim Landen auf dem kleinen Inselchen unvorsichtigerweise in eine Seeigelkolonie; zurückgekehrt mußte ich mich längere Zeit der angenehmen Beschäftigung der Seeigelstachelextrahierung hingeben. Weniger von diesem so ziemlich bemerkenswertesten zoologischen Erfolge als vielmehr von der wirklich schönen Gegend befriedigt, kehrten wir auf demselben Weg über Koriti nach Maranovići zurück, wo wir in der Dunkelheit eintrafen.

Der Abend traf die Teilnehmer der Ostpartie wieder im Pfarrhof vereint, wo sie von Herrn Lisičar aufs reichlichste bewirtet wurden; auch Herr Peš, der später zweien von uns Unterkunft bot, war zugegen. Nebst anderem erzählte er von einer Höhle, die hier in der Nähe am Meere liege, und erklärte sich bereit, mich am nächsten Tage in der Früh hinzuführen.

Am 12. April wurde ich um 5 Uhr früh von Herrn Peš geweckt und brach um 6 Uhr mit ihm und zwei Ruderern auf. Wir stiegen in südöstlicher Richtung zur Küste hinab und hier ins Boot, etwa gegenüber dem Scoglio Kosmač. Der Tag war herrlich, der Himmel wolkenlos, die Sonne trotz der frühen Jahres- und Tageszeit warm; das Meer, draußen wenig bewegt, brandete an den Felsen der Küste, namentlich an denen der Vorgebirge, ziemlich kräftig.

Wir hielten auf das Vorgebirge Dugi rat zu, umfuhren dieses und bald darauf das Vorgebirge Zaglava. Von hier aus sah man bereits den nach Südwesten gekehrten Eingang der Höhle¹⁾, der zunächst unser Besuch galt. Der Zugang ist nicht ganz leicht, große Blöcke gestatten nämlich dem Boot nicht, ganz

¹⁾ Liegt ziemlich genau südlich vom „o“ im Worte „Koriti“ der Spezialkarte.

heranzukommen, und andererseits schließen die steil abstürzenden Wände der nächsten Umgebung eine Annäherung vom Land her aus, man müßte sich denn abseilen.

Der einfachste Zugang ist der: man steigt vom Boot auf die Felsen links vom Eingang der Höhle, klettert einige Meter unschwierig empor und kriecht dann in einer nach rechts führenden horizontalen Spalte, soweit man kann; wo sie zu enge wird, verläßt man sie und klettert nun, nur die Hände in der gut griffigen Spalte dem Eingang zu. Der Boden der Höhle steigt sehr steil auf, unter einem Winkel von wohl mehr als 40° . Zum Teil war er mit großen Blöcken, zum Teil mit kleinerem Geröll, das leicht ins Rollen kommt, bedeckt. Die Länge der Höhle, die ohne besondere seitliche Ausbuchtungen ziemlich gerade aufwärts zieht, dürfte 30 m kaum übersteigen. Die hinteren Partien sind vollkommen dunkel, die Luft, namentlich im innersten, obersten Teil, von einer wahrhaft erdrückenden Schwüle. Tropfsteingebilde, und zwar blendend weiße Stalaktiten, gab es nur in geringer Zahl und Größe, obwohl es an vielen Stellen ziemlich stark tropfte.

An den trockenen, dunklen Seiten der Höhle fand ich außer einer großen *Scutigera* namentlich die langgliedrigen, riesigen Spinnen ähnlichen Höhlenheuschrecken (*Dolichopoda palpata*) in großer Zahl. Der jüngere der beiden Ruderer, der ebenfalls in Amerika gewesen und daher des Englischen einigermaßen mächtig war, hatte sich endlich ermannt und war nachgekommen. Er sagte, die Höhle sei vorher noch nie betreten worden. Wenn dies vielleicht auch nicht wörtlich zu nehmen ist, so ist es immerhin sicher, daß sie mindestens in der letzten Zeit nicht besucht wurde. Menschliche Spuren fehlen vollkommen und die überaus lose den abschüssigen Boden bedeckenden Steine und Blöcke wiesen darauf hin, daß die Höhle sicher seit längerer Zeit nicht betreten worden war. Dasselbe ging auch daraus hervor, daß die außerordentlich scheuen Felstauben, deren drei die Höhle verließen, schon als unser Boot sich näherte, ihre großen, etwa einen halben Meter im Durchmesser haltenden und bloß aus verschiedenen dicken Ästen bestehenden Nester — deren wir zwei sahen — im Innern der Höhle ganz offen auf Steinblöcken angelegt hatten. Fledermäuse scheuchten wir wohl einige auf durch Steinwürfe gegen

die Decke; allein sie hielten sich immer in der Höhe und hängten sich dann auch wieder an unzugänglichen Stellen auf.

Nach einem Aufenthalt von ungefähr einer Stunde verließ ich die Höhle wieder. Herr Peš, der Besitzer ausgedehnter Gründe, hatte sich indessen ans Land setzen lassen, um seine Arbeiter bei der Olivenernte zu beaufsichtigen.

Wir fuhren wieder um das Vorgebirge Zaglava zurück, dann aber in die gleichnamige Bucht, an deren innerstem Teil sich schon von weitem der Eingang einer zweiten Grotte erkennen läßt; sie ist vom Boot aus leicht zu erreichen, bietet aber gar nichts. Auch hier floh bei unserer Ankunft eine Fels- taube, das einzige größere Tier übrigens, das diese Höhle zu bewohnen schien. Ihr Nest fand sich in einer unzugänglichen Nische einer überhängenden Wand.

Für Höhlenheuschrecken und ähnliche die Dunkelheit liebende Tiere bietet diese Höhle wenig günstige Verhältnisse. Sie erstreckt sich fast gar nicht in die Tiefe, sondern geht vielmehr in die Höhe. An ihrer Decke finden sich zwei ziemlich große Löcher, durch die man schon von unten die das über der Höhle gelegene Terrain bewachsenden Kiefern sehen kann; daher gibt es in der Höhle nur wenig wirklich dunkle Stellen, bloß unter großen Blöcken.

Nach kurzem Aufenthalt verließen wir diese Höhle wieder und hielten um das Vorgebirge Dugi rat unserem Anlegeplatz zu.

Dieser Teil der Südküste zeigt sehr deutliche Schichtung, die von Westen nach Osten und von Süden nach Norden absteigt.

Auf dem Scoglio Preć, an dem wir vorüberkamen, saßen gegen fünfzig Silbermöven; ein Schuß veranlaßte sie, sich kreischend in die Luft zu erheben. In der Nähe desselben Inselchens beobachteten wir auch einen Trupp Tunfische, die aber bald vor unserem Boot flohen.

Dann ging's nach Maranovići hinauf und den anderen nach. Bemerkt sei noch, daß, wie wir auf der Rückfahrt von Meleda nach Orebić sahen, auch der westliche Teil der Nordküste von Meleda (wahrscheinlich aber die ganze Küste dieser Insel) an Höhlen, deren Eingang am Meer liegt, reich ist.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereins an der Universitaet Wien](#)

Jahr/Year: 1908

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Klaptoecz Bruno

Artikel/Article: [Die zoologische Reise des naturwissenschaftlichen Vereines nach Dalmatien im April 1906. A. Allgemeiner Teil. Bericht über den Verlauf der Reise. 4. Besuch des Ostendes der Insel und zweier Höhlen an der Südküste. 18-22](#)